

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

James Flox als Detektiv

Vom Uffoi

I. Biographie.

Als Johannes Schlachsmann konfirmiert war, trat er in eine Jugendverbindung ein, die den schönen Namen „Die Wagredten“ trug. Der Verein sollte diejenigen Brischlinge umfassen, die $2\frac{1}{2}$ Grad bräder sein wollten, als die anderen. Schon in dieser Vereinigung traten die hervorragenden Eigenschaften Johannes' noch mehr hervor, also daß er bald den Vorsth unter den „Wagredten“ erhielt; und wenn sie unterdessen nicht alle verheiratet sind, so hat er ihn noch.

Wie jeder Jüngling, so kam auch Johannes als gemacht ins Dichten hinein, und dichtete und dichtete drauflos, Pfarrer, Lehrer, Professoren, Dichter und Redaktoren unterhielten das „heilige Wasser“ des jungen Mannes Johannes, bis er seinen und anderer Leute Pegasus zu einer trichinösen Mähre geritten hatte. Inzwischen aber war Johannes auch auf dem Boden mehrerer Berufe nicht müßig. Nachdem er als Maschinenmeister durch das Liegenlassen eines Kammeres in einer Druckmaschine diese in Bruch und Scherben verwandelt hatte, war er nacheinander Lithograph, Typograph, Buchhalter, Erdarbeiter, Schriftsteller und Förderer des berühmten Schweizer Schrifttums, studierte in Gedanken Theologie, las zunächst 200 Kubikmeter Indianerbüchlein, dann überhaupt alles, was in seine Hände kam. Alles verarbeitete er im Verdauungskanal seines Geistes und gab Teile davon wieder in jenem bekannten Zustand, wie es aus überfülltem Magen unaufhaltsam ans Tageslicht zu streben pflegt. Die Schweiz horchte auf und noch an seinen Erzeugnissen, wie gewisse Werbelner riechen und sich sofort zur Eigenproduktion angeregt fühlen.

Als es Leute gab, die den wahren Kern der Johannesschen Brüche erkannten und den Singer darauf legten: Mist!

Mit seiner angeborenen Gabe, immer etwas zu tun und doch nie etwas zu arbeiten, wechselte Johannes einfach zum siebenten Mal die Haut. Nachdem er die 24. prosaisische Muthilfsstelle hinter sich hatte, fühlte er sich hinter den Ohren schon ziemlich trocken. Einige Ohrselgen von schönen Mädchen, ein unter die Nase gehaltener Revolver eines Verleumdeten, ein Haar-, Magen-, Nerven-, Nieren- und Zuckerleiden gaben eines Tages dem großen Geist die Erleuchtung ein: Johannes, jetzt bist du in allen Sätteln gerecht, mit allen Wassern gewaschen. Keiner wie du kennt das Leben und die Menschen; Keiner versteht den Sand in die Augen streuen so gut wie du, Keiner das Verdrehen und Verwirren — du mußt Detektiv werden, Detektiv wie Nic Carter, Huck Brandj und andere!

Von dem hellen Moment an war der Kimo die Hohe Schule Johannes'. Mit dem glühenden Jnglimm gegen alles Schlechte und dem Durst nach Rache gegen alle seine Widersacher studierte er die Geheimnisse der Verbrechervelt, die Singerabdrücke seiner „Wagrecht“-Genossen, schrieb sich bei allen drei politischen Hauptparteien zugleich als Mitglied ein, schrieb in demokratische Zeitungen Artikel über die Not der Sigeboldeten, in liberale über die Srechtheit der Sozj, und in sozialistische über die Bluthunde des Kapitals. Das Studium der Theologie fleckte er vorderhand auf; später konnte man ja wieder sehen.

Als er sich „up to date“ fühlte, ließ er zum 25. Mal neue Visitenkarten drucken und schrieb ein Bureau aus, bestellte einen Emailschild usw. — alles mit dem Texte: James Slog, Detektiv.

So hell war er, daß er sich sagte: Alle berühmten Detektivos hatten englische Namen; als Johannes Schlachsmann fürchtete er baldigen Hungertod, was ihm als das schrecklichste Erlebnis des Lebens vorschwebte; aber James Slog — das mußte ziehen. „Erster Schweizer Detektiv“ — so hieß es noch in den Inseraten, und man wurde

aufmerksam bis ins Bundeshaus in Bern, wo sich die Bundesräte gerührt in die Arme fielen, und in Lausanne die Bundesrichter. Der Frankenkurs ging in die Höhe; die Schieber und Wucherer, die Zuhälter und Schmuggler verlangten ihre Pässe, die öffentlichen Häuser ließen ihre Schlaggen auf Halbmaß herunter, der Luzenthalsort Sigens aber überredete ihm das Ehrenbürgerrecht mit einem Ehrentrunk und einem Paar Pantoffeln mit dem Sinnspruch: „Es lebe die Arbeit!“

James Slog hat bereits eine erfolgreiche Karriere hinter sich und verspricht der Welt zwischen Leman und Bodensee noch ungeahnte Möglichkeiten; ihn auf seinen ruhmreichenalen weiter zu begleiten, wird die Aufgabe des Nebelspalters sein!

Venizelos

Zuf, auf, mein Herr Venizelos,
Zuf, auf, und zwar geschwinde!
Sieh, sich — gewandt hat sich das Blatt,
Wein Glück zerstoß im Winde!

Vor kurzer Zeit der mächtigste noch,
Mit Gott und Welt im Bunde,
Bist du der bestgehäße Mensch
In Griechenland zur Stunde.

Nimm rasch nur, rasch den Sinkenstrich —
Ägyptenwärts von hinne,
Sie könnten, wie du's Andern ta'fst,
Auch dich sonst ein noch spinnen!

Denn wenn das Blatt sich wenden tut,
Kai sich's noch stets erweisen,
Daß alles wird zum Hochverrat,
Was bislang man gepriesen.

Einß schicktest du den König fort,
Den Patrioten bieder,
Nun gehst du selber ins Exil —
Und er, er kehret wieder.

Wie heißt es doch im Kinderlied?:
„Du mit de lange Süße
Bischt siebe Johr im Himmel gß,
Kätscht wieder abe müeße!“

So ändert alles auf der Welt,
Trotz Tamtam und Gebimmel —
's ist alles weislich elingericht',
Kein Baum wächst in den Himmel!

Eröff' dich mit dem: Wie dir, so geht's
Noch manichem Kollegen,
Noch mancher geht dem Ruhestand,
Oh' er es denkt, entgegen!

21biszett

Spliter

Im Größenwahn ist immer nur Wahn, aber nie — Größe.



Nägeli: Grüehi,
grüehi, Herr Mörgeli!
Was dünket Euch
vom Völkerbund?

Mörgeli: Chömed
Sie näher ane, es
ist gar gschämig, mä
mes lüt säit: ist es
nüd himmeltruurig, daß es usgrächnet
d'r Brasilianer hätt sy müesse, wo
als d'r einzig ou däne Vaterlandsvertä-
feler e Chranz für de Rousseau
beantragt hätt?

Nägeli: Ja, jehig lehrt me afängs
wärlkli die Wilde als die bessere
Mändsche könne. Wenn das so wogler
gaht, wärdet sie d' Vertreter ou de
Uebersee-Staate no ganz usschlüüffe
müesse!

Briefkasten der Redaktion



M. T. in S. Besten Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!
Eine nicht eben sehr freund-
nachbarliche Wendung, die
manchem Patrioten tief zu
Herzen gehen wird, war leht-
hin in einem Wiener Blatt
zu lesen: „Erzherzog Hein-
rich wurde in die Schweiz
verbannt und dann zum Auf-
enthalt in Bogen — begnadigt.“

S. K. in Z. Andere haben
die Empfindung auch gehabt: Schillers Geburts-
tag sel heuer dem Zürcher Stadttheater besonders
gelegen gekommen. Unter dieser dem Kalender
entfallenen Blage konnte es gar eine dritte Auf-
führung der „Maria Stuart“ im Pfautentheater
riskieren. Man merkt die Absicht und wird —
nicht verstimmt!

S. M. in S. Ihre Versüße erinnern allzusehr
an die Saison der Pfaisüße, als daß wir sie
unfern Lesern vorsehen könnten. Man muß nicht
von allem haben wollen.

K. T. in Z. Selbst mit einem scharfen Ver-
größerungsglas war es nicht möglich, in Ihrem
Eingefandten einen Witz zu entdecken. Essen Sie
wacker geröstete Maisflocken. (Stärkt das Hirn!)

Musikus. Das stimmt nicht. Ueber O. Schoeck
und Buloni haben sich zu einer Kompagnie-Arbeit
zusammengetan, deren Resultat nun in einer Pan-
tomime („Das Wandbild“) vorliegt, die nicht
etwa im Stadttheater in Zürich, sondern in Halle
ihre Allererstaufführung erleben wird. Der Text
stammt von Serrucco, die Musik von Othmar aus
Othmarlingen. Läbit wohl!

K. W. in L. Im Lenzburger Bezirksanzeiger
ist zu lesen: „Wegen Seuchengefahr hat der St. B.
Gemeinderat Möriken den Verkehr von auswärts
Kindeh mit unserer Gemeinde verboten.“
Das ist entschieden die beste Abhilfe gegen die
lästige Ueberfremdung, besonders wenn man an
eigenem Kindeh nicht gerade Mangel leidet.
Grüß!

S. D. in W. In der Konzert-Anzeige eines
städtischen Sängerbundes wird der Mitwirkung
von „Damen- und gemischten Chören“ Erwäh-
nung getan. Schumann, Mendelssohn und Brahms
schrieben ausdrücklich noch Brauenschöre; heut-
zutage allerdings, wo sich jedes Töpfli im hintersten
Chrace für eine „Dame“ hält, dürfte es nicht
minder angezeigt sein, die Selbstthätigen in weißen
Handtüchern den Taktstock schwingen zu lassen.
Wir hoffen, diese Mode, die man schon vor dreißig
Jahren und zwar sogar in Sächsisch-Mandestser
erleben konnte, bei uns auch noch grassieren zu
sehen.

Musli. Einewäg Dank heigst! Ueber eine
Danklagung im Luzerner Tagblatt lautet noch viel
erhebender. Es wird darin nämlich „für die
Kranz- und vielen geistigen Blumenpenden“
gedankt. Unsere zu Unrecht als materiell ver-
schrieene Zeit ist eben so durchgeißelt, daß man
in Wohlwollen sogar geistige Blumenpenden liefern
kann. Im gleichen Blatt, das es ja wissen muß,
wird der anlässlich des Keuß-Bazars in Jmitation
auserstandenen „Gepfledhammer“ gedacht, allroo
„der selige Gottfried beim kräftigen Sendant
mandes Fuß- und Bettagsmandat (!) verfährt“
habe. Der selige Gottfried würde diesem Schmier-
sack schön heimzünden, wenn er ihn beim Kragen
nehmen könnte. Aber zu einer Reklame scheint
auch der Name Gottfried Kellers, auch wenn ihm
dabei noch ein Schlotterlig angehängt wird, gerade
gut genug zu sein. Das sind dann die gleichen
Sackpatrioten, die beim Vortrag des „O mein
Heimatland“ die Augen verdrehen und den roten
Naselumpe vor Kührung herausziehen. Besten
Grüß und Dank!

K. S. in Th. In der Schweizer Wirtse-Zeitung
ist von „unserem lieben Wirtse-Lauer“ in Bern die
Kede. Das soll natürlich ein Vergleich mit dem
Bauern-Napoleon in Brugg sein. Der schreibt
sich aber Lauer und nicht Lauer! Gell, Bauer,
das ist was anderes!

Frighli Gwunderhold. Was eine „Verschleiß-
spanne“ ist, wissen wir auch nicht. Da müssen
Sie sich schon an den Verband Schweizerischer
Spezereihändler wenden, der mit solchen Import-
ausdrücken aus der Spreegegend in öffentlichen
„Verlautbarungen“ um sich schlägt. Es heißt eben
auch hier: an ihrem Kauderwelsch werdet ihr sie
erkennen.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13